

überlebt haben. Die Erschließung gerade dieser letztgenannten Quellen bedeutet Schwierigkeit und Grenze der Untersuchung – und läßt die Verdienste der Verfasserin erkennen, die in vielen Fällen die Reserve der Übelebenden gegen alles Deutsche überwinden, Vertrauen finden und Auskunft bekommen konnte: *Es war im Grunde in ganz Deutschland das Gleiche und jeder Jude hat dasselbe erlebt in etwas anderer Fassung . . . Sie können sich vorstellen, daß wir diese schreckliche Zeit nicht vergessen können. Möge nie wieder so etwas über Deutschland kommen. Um dazu beizutragen, habe ich mir die Mühe gemacht, Ihnen davon zu erzählen. (Leider hört man hier, daß dort die bösen Kräfte wieder wach werden.)*

Ganz gleich, ob die NS-Maßnahmen und deren Auswirkungen geschildert werden oder Einzelschicksale – besonders ausführlich und exemplarisch die der Familie Elsas – oder ob eine *Namensliste der 1933 und danach in Ludwigsburg ansässigen jüdischen Bürger* 256 Namen und Schicksale aufführt, immer wird erkennbar: die Ungeheuerlichkeit des Geschehens ist mit den großen landesweiten Dokumentationen und Leidensstatistiken nicht abgedeckt, betroffen macht erst die Darstellung des Lokal-Konkreten, in der erkennbar wird, daß dies Ungeheuerliche mitten unter uns geschehen ist.

Willy Leygraf

JOCHEN THIES / KURT VON DAAK: **Südwestdeutschland Stunde Null.** Die Geschichte der französischen Besatzungszone 1945–1948. Verlag Droste Düsseldorf 1979. 148 Seiten, 173 Abbildungen. Leinen DM 46,–

Manches wird wie durch Rauchwolken und Staub gesehen: ungenau. Freudenstadt scheint als badische Stadt (S. 23) angesprochen zu werden, Freiburg gar als die Hauptstadt Badens (S. 27). Der Südwestfunk in Baden-Baden soll *auf einer Anhöhe* liegen, obwohl er sich an einem Abhang derselben niedergelassen hat (S. 29), zur *Abkapselung* zwischen Deutschen und Franzosen trug bei, daß diese sich *total abschirmten* (S. 29 – ja, ja, die Armut kommt von der Powerteh!). Aber zählen wir dergleichen nicht weiter auf, und auch nicht die Passagen, wo das Bemühen um nüchtern-sachliche Darstellung ohne Erfolg bleibt, auch nicht die dem Gegenstand wenig angemessenen fast lyrischen Passagen im Stil des gängigen Reisejournalismus. Das Wichtigste an diesem Buch sind die Bilder und dies ganz besonders, weil es – wie im Vorwort geschildert wird – für die französische Besatzungszone ungleich weniger dokumentarisches Material gibt als für das übrige Deutschland. Und diese Bilder sprechen zum größten Teil eine mehr als deutliche Sprache. Bei kritischer Ergänzung aus anderen Quellen können sie ihren Dienst tun z. B. als Illustrationen von Unterrichtsstunden über die jüngere deutsche Geschichte.

Willy Leygraf

Württembergisch Franken. Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Band 63. Schwäbisch Hall 1979. 268 S., 20 Abbildungen. Broschiert
Die Reihe der Aufsätze beginnt Gerd Wunder mit genealogischen Hinweisen auf «Die Edelherrn von Weikersheim und Pfitzingen und die Anfänge des Hauses Hohen-

lohe» und besonders auf die verwandtschaftliche Zuordnung der Brüder Gottfried, Konrad und Heinrich von Hohenlohe, die Voraussetzung war für ihre außergewöhnliche Stellung und Leistung im Reichsdienst unter Kaiser Friedrich II. sowie für den Ausbau und die Ausdehnung ihrer Herrschaft in Franken. – Über «Neue Forschungen zur Baugeschichte von Schloß Langenburg» berichtet Gerhard Taddey; er gibt – vor allem anhand von Rechnungen – Anlaß zur Überprüfung, wenn nicht gar zur Korrektur der bisher allgemein akzeptierten Ansichten über die Phasen der Errichtung sowie über die beteiligten Baumeister und Handwerker von Schloß Langenburg. – «Der Deutsche Orden und die Kapuziner in Mergentheim (1628–1809) und in Neckarsulm (1638/63–1805)» ist der Titel einer besonders anmerkungreichen Untersuchung von P. Bernhard Demel OT., die vor allem auch die Person des Hoch- und Deutschmeisters Johann Caspar von Stadion würdigt. – Der Aufsatz von Wilhelm Pfeifer über «Die Hohenlohe in Böhmen, Mähren und Österreich» ist nicht etwa nur ein Beitrag zur Geschichte des Hauses Hohenlohe in seinen verschiedenen Linien; hier treten vielmehr eine ganze Reihe von charakteristischen Zügen süddeutscher Geschichte hervor, die sich aus der Orientierung nach Österreich ergeben; und mit Max Egon zu Hohenlohe-Langenburg und Schloß Rothenhaus kommt auch die neuere Geschichte – insbesondere die der 40er Jahre ins Blickfeld. – Mit Ausführungen von Tadeusz Roslanowski über «Mittelalterforschung im Nachkriegspolen (mit besonderer Berücksichtigung der Stadtgeschichte)» wird ein Vortrag abgedruckt, der anlässlich der Veranstaltungsreihe «Begegnung mit Polen» in Schwäbisch Hall gehalten worden ist.

Johannes Wallstein

WILFRIED SETZLER: **Kloster Zwiefalten.** Eine schwäbische Benediktinerabtei zwischen Reichsfreiheit und Landsässigkeit. Studien zu ihrer Rechts- und Verfassungsgeschichte. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1979. 194 Seiten, 2 Abbildungen, zahlreiche Tabellen und Kartenskizzen. Leinen DM 48,–

Zwiefalten einmal ohne Kunst, Hirsauer Reform, Mittelpunkt romanischer Buchmalerei, ausführlicher Chronik aus frühester Klosterzeit – und wie die ausschmückenden Beifügungen alle heißen mögen. Vielmehr Zwiefalten von innen. Die Innenpolitik eines Kloster-Staates steht hier auf dem Prüfstand. Damit verschränkt: die Außenpolitik; denn der mächtige Nachbar Württemberg beharrte auf der Definition der «Landsässigkeit», was dem Kloster seine eigene Handlungs- und Entscheidungsfreiheit erheblich beschnitten hätte. Die Zwiefaltener hielten es statt dessen mit der «Reichsunmittelbarkeit», denn diese erlaubte Spielräume. Setzler kann aufzeigen, wo die Scharniere funktionierten und wo nicht. Die entscheidende Weiche in dieser Konstruktion stellte die Vogtei dar, die Eberhard im Bart 1491 nach dem Verzicht Österreichs in seine und damit in die württembergischen Hände bekam. Wie es dem Kloster gelang, gleichsam am Vorabend einer (in diesem Fall tödlich verlaufenden) Reformation diese Bindung und Klammerung aufzulösen bzw. abzuschütteln, wie